

Bach, Stefan

Article

Macht die Rente progressiv!

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Bach, Stefan (2014) : Macht die Rente progressiv!, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 81, Iss. 22, pp. 500-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/97285>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Prof. Dr. Stefan Bach ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Staat am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Macht die Rente progressiv!

„Meine Herren, wir wollen doch die Wahlen gewinnen“, so soll Bundeskanzler Konrad Adenauer die ordnungspolitischen Bedenken gegenüber der Rentenreform 1957 mit entschiedener Gelassenheit abgeburstet haben. Mit dem letzten verabschiedeten Rentenpaket haben die Volksparteien den Rentenpopulismus wiederentdeckt. Die heftige Kritik von Opposition, Rentenversicherung, Wirtschaftslobbyisten und Fachleuten wurde von den verantwortlichen Politikern ostentativ ignoriert. Stereotyp wiederholte man, die Reform sei gerecht, die höheren Renten seien „nicht geschenkt, sondern verdient“. Tatsächlich kommt die Reform bei den Bürgern gut an. Nach den „neoliberalen“ Zumutungen der Agenda- und Sozialreformen sehnen sie sich offenbar nach ein bisschen sozialstaatlicher Wärme des alten rheinischen Wohlfahrtsstaates, und sei es auch nur symbolisch.

Immerhin zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass die Reform bei weitem nicht so teuer ist, wie sie durch die Aufsummierung der nominalen Kosten bis 2030 gerechnet wird. Die vielzitierten 160 Milliarden Euro bis 2030 relativieren sich ziemlich, wenn man mit den gleichen Annahmen ausrechnet, dass bis 2030 ein Bruttoinlandsprodukt von 65 000 Milliarden Euro entstehen wird oder die Rentenversicherung 5 500 Milliarden Euro ausgeben wird.

Politisch geschickt ist auch die Beibehaltung des Rentenbeitragsatzes bei 18,9 Prozent, der sonst auf 18,3 Prozent gesenkt worden wäre. Das tut gefühlt weniger weh als eine Erhöhung des Beitragssatzes um 0,6 Prozentpunkte. Außerdem finanzieren die Rentner die Reform über künftig geringere Rentenanpassungen mit. Und ab 2019 wird der Bundeszuschuss aus Steuermitteln erhöht. Dadurch wird der Rentenbeitrag längerfristig nur um 0,3 Prozentpunkte steigen und das Rentenniveau um 0,6 Prozentpunkte sinken. Das ist nicht schön, aber auch nicht dramatisch.

Dass die Rente mit 63 ziemlichem Murks ist, ist allen Beteiligten klar, auch den Befürwortern. Neue Früh-

verrentungsanreize für fitte Arbeitnehmer sind das falsche Signal. Denn davon profitieren auch viele Schreibtischarbeiter, die keine körperlich harte Arbeit leisten mussten. Wem die Malocher auf dem Bau oder in der Fabrik wirklich am Herzen liegen, der sollte das Geld für höhere Erwerbsminderungsrenten ausgeben. Dort wird bei der Reform kaum nachgebessert, obwohl die Leistungen inzwischen deutlich gekürzt wurden.

Es gibt durchaus gute Gründe, bei langen Beitragszeiten höhere Renten zu zahlen. Da in den letzten Jahrzehnten die Zinsen zumeist um ein bis zwei Prozentpunkte höher lagen als die Rentenanpassungen, ist bei gleichen Entgeltpunkten der Gegenwartswert der geleisteten Rentenbeiträge höher, wenn sie über einen längeren Zeitraum eingezahlt wurden. Bei 1,5 Prozent höheren Zinsen macht dieser Effekt beim Eckrentner, der 45 Entgeltpunkte über 45 Beitragsjahre erworben hat, immerhin vier Prozent aus gegenüber einem Rentner, der die gleichen Entgeltpunkte nur über 40 Jahre erworben hat. Bei nur 35 Jahren Beitragsjahren sind es schon 8,5 Prozent.

Und was in der breiten Öffentlichkeit kaum beachtet wird: Die Lebenserwartung hängt statistisch klar von der Höhe des Einkommens ab. Wealthier is healthier. Arme Männer sterben im Durchschnitt fünf Jahre früher als reiche, arme Frauen dreieinhalb Jahre früher als reiche. Hier wird innerhalb der Rentnergenerationen massiv von arm zu reich umverteilt. Das geht unter, wenn nur der Konflikt zwischen den Generationen beschworen wird.

Statt also einzelne Rentnergruppen willkürlich zu privilegieren, sollte man schlicht die Rentenleistung von Zeitraum und Höhe der Rentenbeiträge abhängig machen. Langjährig Versicherte mit niedrigem Einkommen sollten höhere Renten bekommen, Besserverdiener mit kürzeren Beitragszeiten niedrigere. Dann werden die unsinnigen Frühverrentungsanreize vermieden. Macht die Rente progressiv!



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. WolfPeter Schill

Lektorat

Prof. Dr. Anne Neumann
Dr. Hannes Ullrich

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.